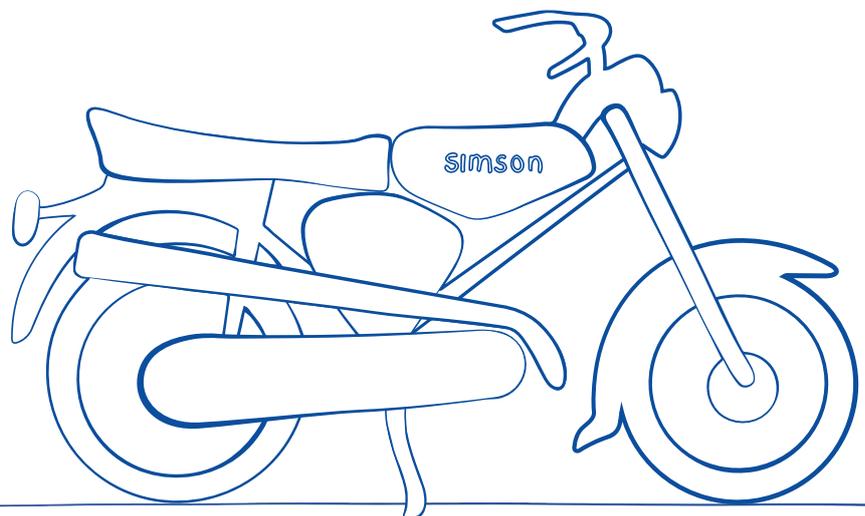


sommer schule 2023

Dokumentation und Sammlung
der Ergebnisse zum Jahresthema Jugend im Oderbruch



Sommerschule im Oderbruch

Das Oderbruch hat sich seit der Trockenlegung im 18. Jahrhundert zu einer der interessantesten Kleinlandschaften Europas entwickelt. Dieses nur dünn besiedelte Gebiet östlich von Berlin verfügt mit seiner besonderen ländlichen Kultur über ein beispielhaftes Wassersystem und hat eine besonders hohe Dichte an Baudenkmalen. Und so erhielt das Oderbruch nach der Nominierung im Jahr 2020 schließlich 2022 das europäische Kulturerbe-Siegel.

Das Oderbruchmuseum in Altranft hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, die Landschaft des Bruchs sowie ihr kulturelles Erbe zu dokumentieren und zu vermitteln. Jedes Jahr wird für die Ausstellung im Schloss ein neues Thema gewählt, welches die Dauerausstellung für ein Jahr ergänzt. So lauteten die Überschriften in den letzten Jahren zum Beispiel „Menschen im Oderbruch“, „Eigensinn“ oder „Natur“.

2023 sollte nun die Jugend im Vordergrund stehen. Wie gestalten Jugendliche das Oderbruch heute mit? Wie sprechen sie über ihre Heimat? Und ganz besonders: wie steht es um ihre Mobilität? Und deswegen heißt das diesjährige Thema des Museums „Jugend im Bruch“.

Einen ersten Eindruck dazu bietet das knallige Plakat, entworfen von Hennig Wagenbreth als Teil des künstlerischen Hauptprojekts zum Jahresthema.



Um sich genauer mit den Jahresthemen auseinanderzusetzen, gibt es die Tradition der Sommerschule. So kamen in der Woche nach Pfingsten Studierende der Landnutzung von der Eberswalder Hochschule für Nachhaltige Entwicklung (HNEE) und Studierende der Landschaftsarchitektur von der Technischen Universität Dresden (TUD) zusammen. Gemeinsam mit Dr. Kenneth Anders und Lars Fischer setzten sich die Studierenden in insgesamt fünf Tagen mit der „Jugend im Bruch“ und der Frage nach der jugendlichen Mobilität auseinander. Wie kommen Jugendliche von A nach B? Welche Erfahrungen sind damit verbunden und wo stecken Defizite sowie Potenziale?

Neben der Datenerhebung in den Klassen vor Ort zählten zu den Aufgaben auch die inhaltliche Auseinandersetzung sowie die gestalterische Aufbereitung des Themas.

Ziel dieser Tage war es, eine Ausstellung zum Jahresthema auf die Beine zu stellen und diese im Rahmen der anschließenden Museumsnacht am 03. Juni zu präsentieren.

Plakat von Hennig Wagenbreth, 2023

2	Einführung
4	Ablauf
5	Schulbesuche
10	Gestaltung
12	Ausstellung & Erkenntnisse
17	Museumsnacht
23	Textsammlung

Ablauf der Woche

Kennenlernen

Anreisetag war der 30. Mai. Gegen Mittag trafen die Studierenden am »Mühlenhof Jochmann« in Wilhelmsaue ein. Noch war man sich nicht groß bekannt, doch das sollte sich schnell ändern. Im Stuhlkreis versammelt gab Dr. Kenneth Anders eine Einführung zum Oderbruch selbst sowie zum Jahresthema „Jugend im Bruch“. Persönliche Eindrücke und das intensive Wissen zum Bruch ließen uns schnell mit dem Thema vertraut werden. Und so ging es nach einer leckeren Mittagspause an die Erarbeitung eines methodischen Konzepts.



Bezug der Zimmer am ersten Tag
Foto: Amrei Stenz, 2023

Herangehensweise

Im gemütlichen Stuhlkreis, in der Kneipe neben unserer Unterkunft, fanden wir alle zum ersten Mal zusammen. Dank der ausführlichen Einführung von Kenneth, Lars und Almuth startete der Tag mit einem Einblick, was uns in der kommenden Woche erwarten würde. Wir erfuhren erste Details über den Ablauf der Woche und erhielten einen Vorgeschmack über die Ausführung und das



Erarbeitung der Materialien am ersten Abend
Foto: Marie Dankhoff, 2023

Ziel der Museumsnacht am Samstag. Fest stand zu diesem Zeitpunkt bereits, dass an zwei Tagen Besuche in den umliegenden Schulen anstanden, um Informationen zu sammeln und mit den Jugendlichen über ihre Mobilität ins Gespräch zu kommen. An den zwei darauffolgenden Tagen sollte eine inhaltliche Auswertung und gestalterische Umsetzung im Museum erfolgen. Doch welche Informationen möchten wir von den Jugendlichen erhalten? Schnell wurde klar, einerseits sollten statistische Zahlen und Daten erhoben werden, andererseits wollten wir die Schulwege der Schülerinnen und Schüler vergleichbar machen und ihre individuelle Anekdoten und Geschichten erfahren.

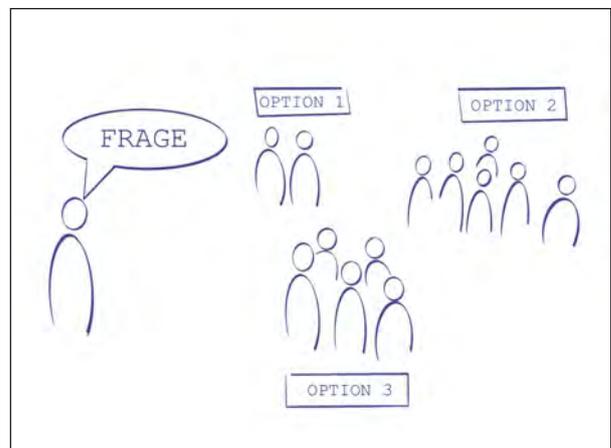
Besuch der Schulklassen

Vorbereitung und Methodik

Nachdem wir nun geklärt hatten, welche Informationen wir in den Klassen sammeln möchten, konnten wir uns der schwierigen Aufgabe stellen, eine Methodik für den nächsten Tag zu entwickeln. Wie genau verpackt man das Thema Mobilität in eine interessante Unterrichtsstunde für Jugendliche zwischen der 6. und 11. Klasse? Um dies herauszufinden, fanden wir uns in kleineren Gruppen zusammen und diskutierten die verschiedenen Ansätze. Welche Methoden sind besonders anschaulich? Wie können die Schülerinnen und Schüler am besten mitmachen? Werden sie überhaupt mitmachen? So viele Fragen und keine Antworten. Diese Erfahrung mussten wir am nächsten Tag selbst machen. Viele Gespräche und Diskussionen innerhalb der Klein- aber auch in der Großgruppe wurden geführt, um möglichst alle Schwachstellen der Methodik zu auszubügeln. Nachdem jede Gruppe über ihre Aufgabe gesprochen hatte und bereits einige Testläufe zur Bewältigung durchgeführt wurden, kamen wir alle wieder zusammen und erläuterten den aktuellsten Stand der jeweiligen Aufgabe.

Es wurden 3 Aufgaben für die Schulstunden der nächsten zwei Tage erstellt. Die erste Aufgabe sollte die Klasse zu Beginn unserer Stunde etwas auflockern und Bewegung in die Schülerinnen und Schüler bringen. Ziel war es, ein erstes Stimmungsbild zu erhalten und die statistischen Fakten in einer spielerischen Übung zu erfassen. Mit gezielten Fragen sollten sich die Jugendlichen zu verschiedenen Zetteln, die wir vorher im Raum verteilt hatten, zuordnen. Mit Fragen wie beispielsweise: „Wie kommst du zur Schule?“ sollte allen erstmal grob klar gemacht werden, worauf wir eigentlich hinaus wollen. Um Verwirrung und Komplikationen bei den Fragestellungen schon im Voraus zu beseitigen, haben wir die Formulierungen detailliert herausgearbeitet. Damit wir vergleichbare Ergebnisse erhalten, haben wir zu Beginn immer die gleichen Fragen gestellt und bei den Klassen, bei denen wir mehr Zeit hatten, noch Fragen ergänzt.

Bei der zweiten Aufgabe stand das Ziel im Fokus, dass die Schülerinnen und Schüler ihre individuelle Fortbewegungsweise zur Schule und in ihrer Freizeit darstellen sollen. Die Ausgestaltung dieser Aufgabe erwies sich dabei nicht ganz so einfach wie die erste Aufgabe. Es gab lange Diskussionen, wie man die Aufgabe am logischsten erklärt, verschriftlicht und deutlich macht, sodass wir die Ergebnisse auch weiter verarbeiten können.



Aufgabe 1 - Bewegungsspiel
Darstellung: Tamara Jakoby, 2023

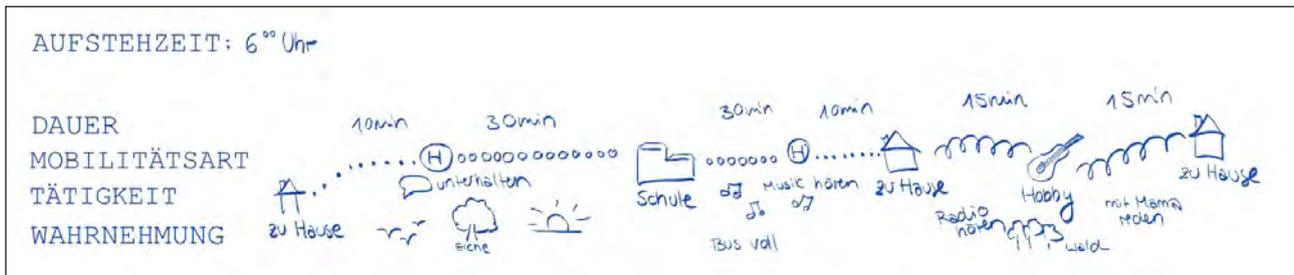
.....	FUß
—	FAHRRAD
~~~~~	AUTO
o-o-o-o-o	BUS
~~~~~	ZUG
Ⓜ	HALTESTELLE

Legende zu Aufgabe 2
Darstellung: Tamara Jakoby

Nachdem klar war, dass die Jugendlichen in Einzelarbeit ihre Wege mehr oder weniger zeichnerisch darstellen sollten, kam die Frage nach der genauen Umsetzung auf. Sollten wir ihnen eine Karte ausdrucken und somit eine örtliche Begrenzung vorgeben? In welchem Ausschnitt sollte diese Karte sein? Das ganze Oderbruch? Dies wäre ausgedruckt viel zu klein, sodass man die kurzen Wege überhaupt nicht mehr verorten kann. Dann vielleicht lieber doch nur ein weißes Papier geben und die Karte selbst malen lassen?

SCHULBESUCHE

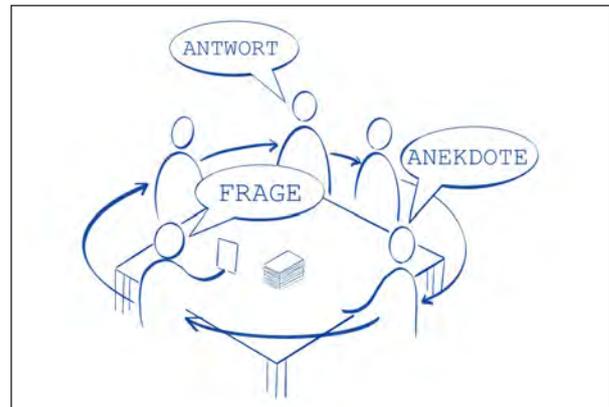
Allerdings stimmt es dann geografisch nicht. Nach einer langen Diskussion, bei der wir die Vor- und Nachteile abwägten, kamen wir zu dem Schluss, dass wir die zweite Variante durchführen würden. Wir ließen die Karte weg, da die Schülerinnen und Schüler bei der Darstellung ihrer Wege eingeschränkt wären, wenn man sie gar nicht erst auf der Karte finden kann. Um ihnen aber trotzdem eine Hilfestellung zu geben und sie nicht alleine vor dem leeren Blatt Papier sitzen zu lassen, einigten wir uns darauf, einen Weg beispielhaft an der Tafel zu skizzieren und eine Legende für die verschiedenen Fortbewegungsmittel vorzugeben.



Aufgabe 2

Darstellung: Tamara Jakoby, 2023

Da uns nicht nur der Weg, sondern auch die persönliche Erfahrung der Jugendlichen wichtig war, wollten wir zudem, dass sie ihre nebenbei ausgeführten Tätigkeiten und Wahrnehmungen festhalten. Bei der dritten und letzten Aufgabe ging es uns schließlich darum, persönliche Geschichten und interessante Anekdoten zu erfahren. Um diese aus den Schülerinnen und Schülern herauszukitzeln, haben wir eine Befragung in einen spielerischen Kontext übersetzt. Die Fragen sollten dabei vor allem als Denkanstöße für ein Gespräch dienen. Es ging also nicht darum, möglichst viele Fragen zu stellen, sondern durch die Fragen in eine



Aufgabe 3

Darstellung: Tamara Jakoby, 2023

Art natürliches Gespräch über die eigene Mobilität zu kommen. Dafür haben wir ein Set, bestehend aus 48 Fragen, erstellt, das wie Spielkarten verdeckt in die Mitte des Tisches gelegt wurde. Der Reihe um wurde nun jeweils eine Fragenkarte gezogen, vorgelesen und beantwortet. Die anderen Jugendlichen sollten daraufhin ebenfalls die gestellte Frage beantworten. Unsere Aufgabe war es, auf die Antworten der Jugendlichen einzugehen und gegebenenfalls weitere passende Fragen zu stellen, um individuellen Erlebnisse zu beleuchten. Je nach Länge der Unterrichtsstunde, konnte das Gespräch weiterführender werden. Da wir uns nicht sicher waren, wie intensiv die Jugendlichen auf die Fragen eingehen würden, haben wir uns dazu entschieden, viele Fragen herauszuarbeiten. Auch hier haben wir uns Mühe gegeben, die Fragen so zu formulieren, dass sie eindeutig verständlich sind und dennoch nicht zu sehr die Antwortmöglichkeit vorgeben. Um auf die Gespräche der Jugendlichen aufmerksam eingehen zu können, legten wir fest, dass wir nicht mitschreiben würden, da die wichtigen und interessanten Dinge bis nach der Schulstunde im Gedächtnis bleiben würden und wir sie dadurch direkt im Anschluss textlich festhalten können.

Nachdem die Aufgabenverteilung für den ersten Tag grundlegend geklärt war, ging jede:r in seine Kleingruppe für die jeweiligen drei Aufgaben zurück und arbeitete an den noch anstehenden Verbesserungen. Am Abend fanden wir uns erneut zusammen und diskutierten über die beinahe abgeschlossenen Vorbereitungen. Außerdem legten wir die Gruppen für den anstehenden Tag in den Schulen und deren Zuordnung zu den jeweiligen Klassen fest. Bis spät in die Nacht saßen wir an der Vorbereitung der Unterrichtsmaterialien des nächsten Tages. Es wurde gedruckt, geschnitten, geklebt, sortiert und geschrieben, sodass gegen Mitternacht alles für den nächsten Tag bereit lag.

Ablauf in den Schulen

Der erste Tag, den wir in den Klassen verbrachten, begann bei uns Studierenden und den Betreuenden zu sehr unterschiedlichen Zeiten. Während die ersten Gruppen bereits um 7:30 Uhr die Unterkunft verließen, um sich auf den Weg in die umliegenden Dörfer und deren Schulen zu machen, starteten andere Gruppen erst später, nutzten den Vormittag jedoch für weitere Vorbereitungen. Drei unserer fünf Gruppen fuhren nach Seelow und verbrachten ihren ersten Tag dort in insgesamt neun verschiedenen Klassen im Spektrum von 6. bis 11. Klasse. Für unser Programm hatten wir sowohl Einzelstunden als auch Doppelstunden zur Verfügung.

Nach unserer Anreise zu den jeweiligen Schulen gab es in der Regel eine Begrüßung durch die Schulleitung oder eine andere Lehrkraft. Wir gingen in die Klassenräume, die wir für die Stunde durch das Aufhängen von Zetteln und dem Oderbruch-Plakat vorbereiteten. Nach einer kurzen Vorstellung von uns und unserer Projektarbeit starteten wir zügig mit der ersten Übung, dem Bewegungsspiel. Während der gesamten Zeit in den Klassen achteten wir auf eine sinnvolle Aufgabenverteilung, sodass ein Gruppenmitglied zum Beispiel auf die Zeit achtete und jemand anderes die Aufgaben und Erkenntnisse protokollierte. Bei der ersten Übung gab es eine kleine Differenzierung zwischen den Einzel- und den Doppelstunden. Die Doppelstunden ließen mehr Zeit um auch in der ersten Übung bereits Rückfragen zu stellen und um auf die Schülerinnen und Schüler direkt einzugehen.

Nachdem die erste Übung beendet war und alle sich wieder setzten, begannen wir dann mit der Erklärung der zweiten Übung: dem Mobilitätsblatt. Dies war die komplexeste Übung und benötigte somit auch am meisten Zeit für die Erklärung. Die Bearbeitung erfolgte dann in Einzelarbeit und während die Jugendlichen ihre Mobilitätsblätter erstellten, gingen wir in den Reihen herum und standen bei Fragen zur Verfügung. Diese Übung nahm am meisten Zeit in Anspruch, insbesondere auch in den Doppelstunden.



Durchführung Aufgabe 1 - Foto: Tom Leukefeld, 2023



Vorstellung Aufgabe 2 - Foto: Romy Hanke, 2023



Durchführung Aufgabe 3 - Foto: Tamara Jakoby, 2023

Anschließend folgte dann die dritte Übung: die Frage- und Diskussionsrunde in Kleingruppen. Dabei bildeten sich Gruppen mit vier bis acht Jugendlichen – je nach Anzahl der Betreuenden, die eine Gruppe leiteten. Ziel der Aufgabe war es, mit den Jugendlichen seiner eigenen Gruppe ins Gespräch über ihren Alltag und ihrer Mobilität vor Ort zu kommen.

Kurz vor Ende der Unterrichtsstunde ließen wir schließlich die Gespräche in den Kleingruppen ausklingen, indem wir noch einige abschließende Worte zu verloren und den Klassen für ihre Mitarbeit dankten. Sie hatten noch die Möglichkeit Fragen zu unserem Studium oder dem Projekt zu stellen und nach einer kleinen Werbe-Rede für die anstehende Museumsnacht verließen wir schließlich die Klassen wieder.

Nachbereitung

Nachdem der erste Tag an den Schulen vorüber war und wir uns je nach Klassenstunde wieder bei der Unterkunft befanden, nahm sich jede:r die Zeit um das Erlebte, die Informationen und Eindrücke zu verarbeiten und aufzubereiten. Dafür wurden interessante Aussagen, Zitate und Geschichten aufgeschrieben und die statistischen Daten in eine Tabelle eingetragen. Neben der Sammlung an Texten und Berichten wurde unter anderem auch darüber nachgedacht, wie man die erhaltenen Informationen so aufarbeiten kann, dass sie wenige Tage später anschaulich im Museum in Altranft präsentiert werden können.

Trotz der guten Vorbereitung bemerkten wir in der angewandten Praxis noch Verbesserungspotential der Aufgaben. Also machten wir uns an die Arbeit, die Makel für den zweiten Tag zu beseitigen. Bei der ersten Aufgabe wurden die Formulierungen angepasst, neue Fragen sind hinzu gekommen und auch die Schilder, die im Klassenraum verteilt wurden, damit sich die Schülerinnen und Schüler zuordnen können, wurden angepasst. Aufgabe 2 erhielt ebenfalls eine Überarbeitung, die die Jugendlichen dazu animieren sollte freier in ihrer Gestaltung zu werden, da die am ersten Tag entstandenen Mobilitätsblätter sehr geradlinig und wenig individuell waren. Auch die letzte Aufgabe erhielt einen neuen Feinschliff. Fragen die während der Gesprächsrunde von den Jugendlichen nicht angenommen wurden oder nicht der Altersgruppe entsprechend waren, wurden entweder aussortiert oder nach Wichtigkeit und Interessantheit geordnet.

Fazit

Der erste Eindruck nach unserem Ankommen an den Schulen war durchweg positiv. Wir wurden freundlich von der Schulleitung oder einer Lehrkraft empfangen und auch das Klima zwischen den Lehrkräften und den Jugendlichen wirkte ausgeglichen.

Der Start in den Klassen mit der ersten Übung verlief unkompliziert. Die Schülerinnen und Schüler wurden mit einfachen Übungen auf das Thema vorbereitet und animiert, sich bereits eigene Gedanken dazu zu machen. Durch die Einfachheit der Übung und die Motivation der Schülerinnen und Schüler kamen wir recht schnell zu Ergebnissen und zum Ende der Übung.

Der Einstieg in die zweite Übung benötigte wiederum etwas mehr Zeit, da diese komplexer war als die erste. Bei dieser Übung ließ sich feststellen, wie unterschiedlich die Jugendlichen arbeiteten. Einige waren bereits nach wenigen Minuten fertig mit ihrem Mobilitätsblatt und andere arbeiteten bis zur letzten Minute, sodass man ihnen das Blatt förmlich aus den Händen ziehen musste. Die Ergebnisse der Mobilitätsblätter spiegelten diesen unterschiedlichen Arbeitseinsatz auch sehr gut wider. Auffällig war auch, dass die Übung zwei am zweiten Tag, als die Aufgabenstellung etwas mehr Freiheiten zuließ, interessantere und vielseitigere Ergebnisse erzielte.

Bei der dritten Aufgabe, die sich um die Arbeit in Kleingruppen drehte, war auffällig, dass die Gruppen, die sich aus bereits befreundeten Jugendlichen zusammensetzten, eine bessere Eigendynamik hatten und es schneller zu flüssigen Gesprächen, vor allem auch unter den Schülerinnen und Schülern, kam. Sie fragten sich gegenseitig weiter zu den gestellten Fragen aus und brachten Anekdoten früherer gemeinsamer Erlebnisse an. Gruppen aus Leuten, die sich nicht so nahestanden, kamen nicht so gut ins Gespräch untereinander und man musste sie eher „ausquetschen“. Auch die Größe der Gruppe hatte einen Einfluss auf den Verlauf des Gesprächs. Kleinere Gruppen führten in der Regel dynamischere und ergiebigerer Gespräche, da es einen intensiveren Austausch mit den Einzelpersonen gab. Auffällig waren auch die verschiedenen Klassendynamiken, welche von ruhigen über lebendige und sehr engagierte Klassen alles bereithielten.

Insgesamt kann man zu der Arbeit in den Klassen festhalten, dass die von uns vorbereiteten Unterrichtseinheiten gut bis sehr gut funktioniert haben und es keinen Zwischenfall gab, in dem die Jugendlichen sich weigerten oder nicht kooperierten. Teilweise stellten die Gespräche in Kleingruppen kleine Herausforderungen dar, wenn niemand etwas mit der Gruppe teilen wollte, jedoch erlangten wir auch dabei immer brauchbare Ergebnisse. Auch die Lehrkräfte leisteten ihren Beitrag dazu, dass wir uns mit unseren vorbereiteten Übungen und an den Schulen sehr wohl fühlten.

Durch die drei verschiedenen Aufgabentypen haben wir unterschiedliche Aspekte bezüglich der Mobilität der Schülerinnen und Schüler erfassen können. Bei der ersten Aufgabe ist durch die Zuordnung der Schüler eine Statistik entstanden, während bei der zweiten Aufgabe der Mobilitätsweg grafisch festgehalten wurde. Bei dem Gespräch das durch die dritte Aufgabe entstanden ist, haben wir individuelle Geschichten der Jugendlichen erfasst, die von uns in Texten festgehalten wurden.

Planung und Erarbeitung der Ausstellung

Wie wir gearbeitet haben

Um die gewonnenen Erkenntnisse über die Mobilität der Jugendlichen in einer Ausstellung des Oberbruch-Museums darzustellen, teilten wir uns erneut in verschiedene Gruppen auf, um ein breites Bild an Ausstellungselementen präsentieren zu können. Zunächst beschäftigten sich einige von uns mit der Sichtung der Schaubilder der Schülerinnen und Schüler aus der zweiten Aufgabe der Unterrichtsstunden. Jede einzelne der insgesamt ca. 800 Skizzen schauten wir uns an und suchten nach vergleichbaren Inhalten und Aussagen.

Die Auswertung dieser war Grundlage für ein Wimmelbild, welches in den Arbeitstagen Freitag und Samstag gezeichnet wurde.



Auswertung Aufgabe 2 aus den Unterrichtsstunden
Foto: Tamara Jakoby, 2023



Erarbeitung des Wimmelbildes
Foto: Lars Fischer, 2023



Mobilität in der Landschaft mit Nagel und Faden
Foto: Lars Fischer, 2023

Aus den Schaubildern entnahmen wir außerdem die Schul- und Wohnorte der Jugendlichen. Daraus entstand das Fadennetz „Wo kommen wir her?“. Die aussagekräftigsten und interessantesten Schaubilder wurden in eine Ordnung gebracht, um das vielseitige Spektrum der Mobilität der Jugendlichen zu zeigen. Die statistischen Auswertungen aus unseren Umfragen wurden zunächst digital in Excel-Tabellen durchgeführt. Aus diesen Zahlen und Fakten wurden dann mithilfe der reichhaltigen Bastelwerkstatt des Museums einige Ausstellungselemente erarbeitet. Ebenfalls gebastelt wurden zwei Dioramen, welche die Mobilität der Jugendlichen früher und heute vergleichen.



Statistik-Gruppe bastelt - Foto: Tamara Jakoby, 2023



Basteln der Dioramen - Foto: Tamara Jakoby, 2023

GESTALTUNG

Um sich dem Thema der Mobilität spielerisch zu nähern, wurde ein Brettspiel entworfen und gezeichnet. In regelmäßigen Abständen trafen wir uns, um uns gegenseitig Arbeitsstände zu präsentieren, nach Hilfe und Ideen zu fragen und um die Zeit nicht aus dem Blick zu verlieren.



Erarbeitung interaktiver Ausstellungselemente
Foto: Lars Fischer, 2023



Präsentation der Zwischenstände
Foto: Lars Fischer, 2023

Die Kuratorinnen der Ausstellung schafften durch Stempeln von Zitaten einen Rahmen für die gesamte Ausstellungsfläche. Am Samstag Mittag brachten wir schließlich alle unsere Ausstellungselemente zusammen und es entstand langsam ein gelungenes Gesamtbild.



Stempeln von Zitaten der Jugendlichen
Foto: Amrei Stenz, 2023



Positionierung der Ausstellungsstücke
Foto: Amrei Stenz, 2023



Der Ausstellungs-Tisch füllt sich
Foto: Mona Schäfer, 2023



Endstand der Ausstellung
Foto: Mona Schäfer, 2023

Die Ausstellung und ihre Erkenntnisse

Modul 1: Wimmelbild

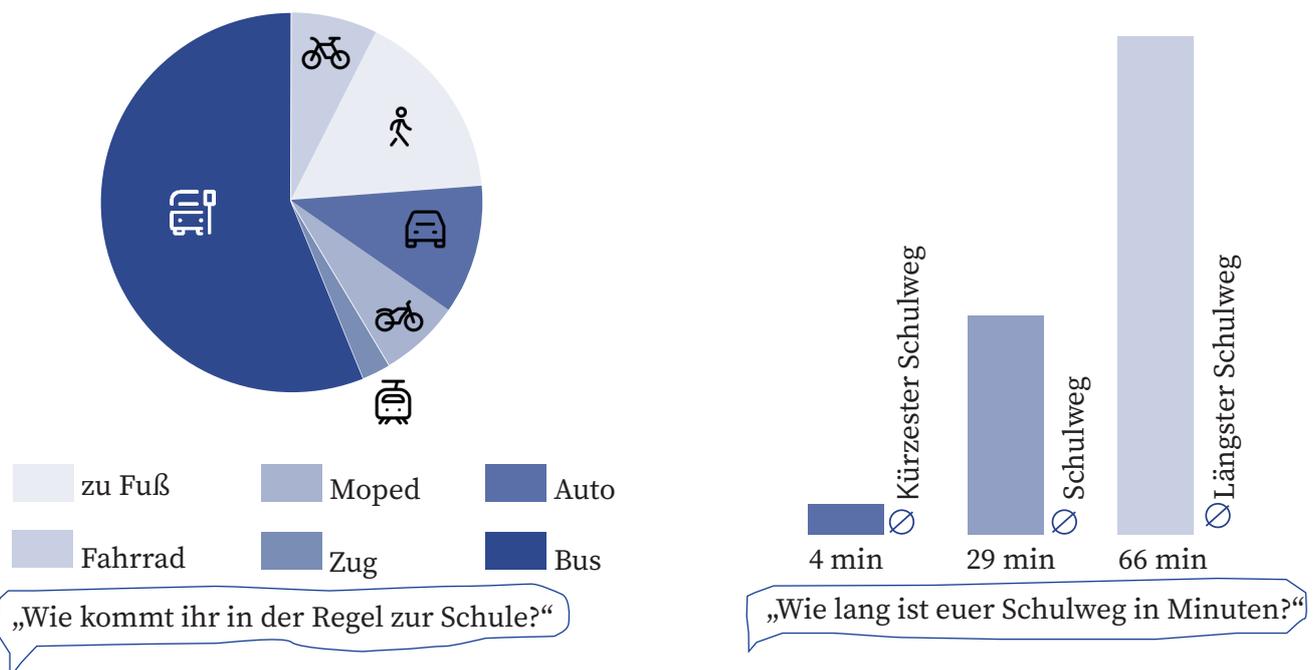


Wimmelbild
Foto: Lars Fischer, 2023

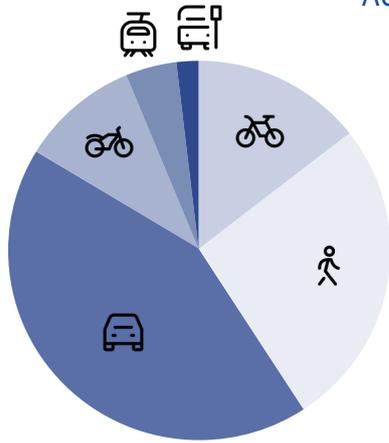
Als Einstieg der Ausstellung nutzten wir ein Wimmelbild. Hier sind Anekdoten, bestimmte Lieblingsorte, Landschaftselemente, Fortbewegungsmittel und vieles anderes zu entdecken. Wichtig sind den Jugendlichen Orte, an denen man sich treffen kann und seine Ruhe hat vor Erwachsenen. Diese Orte sind mitunter rar. Deshalb trifft man sich in kleinen Städten – oft nur zum Herumlaufen. Und man geht vor Anker an Plätzen, an denen man sich günstig mit Snacks, Getränken versorgt. Wo man größtenteils ungestört ist. Deswegen finden sich viele Supermärkte, Dönerbuden, Tankstellen und Parkplätze in Erzählungen. Aber auch entfernte, größere Städte – als Wohnorte von Freunden oder Familie einerseits und als schimmerndes Symbol für die Möglichkeiten der eigenständigen Mobilität andererseits.

Modul 2: Statistik

Darauf folgte eine statistische Auswertung der erfassten Zahlen aus den verschiedenen Fragestellungen. Wie kommen die Jugendlichen zur Schule? Wie lang ist der längste Schulweg und wie kurz der kürzeste? Wann stehen die Schülerinnen und Schüler auf? Wie mobil sind die Jugendlichen in ihrer Freizeit? Möchten sie gerne im Oderbruch bleiben oder irgendwann wegziehen? All diese Fragen dienen einer Annäherung an die Umstände jugendlicher Mobilität im Oderbruch. Und diese Umstände sind überaus divers. Die Schulwege sind zwischen durchschnittlich 4 Minuten und 66 Minuten mit Weckzeiten zwischen 4:30 Uhr und 7:45 Uhr maximal divers. Bereits dies ist eine Dimension der Mobilität, die sich auf das Wohlbefinden und die Konzentrationsfähigkeit der Jugendlichen auswirkt – die verlorene Schlafenszeit, die beanspruchten längeren Schlafrythmen Jugendlicher. Wird dann noch in manchen Regionen der Bus verpasst, gibt es im schlimmsten Fall keine Möglichkeit rechtzeitig oder überhaupt zur Schule zu kommen. Der Bus ist das Verkehrsmittel Nr. 1 auf dem Weg zur Schule. In der Freizeit verschiebt sich der Bewegungsradius eher auf das praktikabel Erreichbare: Fuß und Fahrrad in Ergänzung mit dem elterlichen Auto sind Mittel der Wahl. Am Wochenende liegt dann das elterliche Auto an erster Stelle.

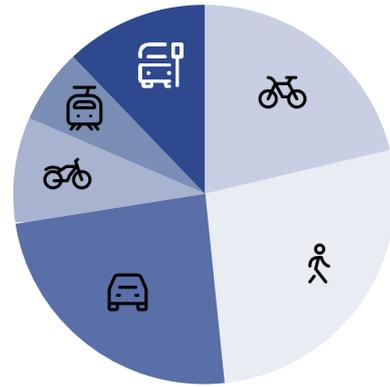


AUSSTELLUNG & ERKENNTNISSE



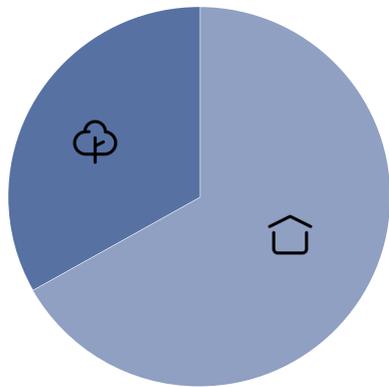
zu Fuß
 Moped
 Auto
 Fahrrad
 Zug
 Bus

„Welche Fortbewegungsmittel nutzt ihr am Wochenende?“



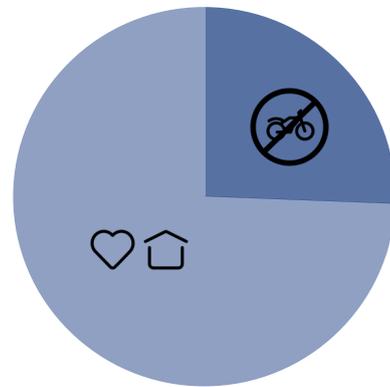
zu Fuß
 Moped
 Auto
 Fahrrad
 Zug
 Bus

„Welche Fortbewegungsmittel nutzt ihr in eurer Freizeit?“



verlassen
 nicht verlassen

„Wenn ihr nach der Schule zuhause angekommen seid, verlasst ihr dann (an 3 und mehr Tagen) nochmal das Haus?“



mangelnde Mobilität
 lieber zuhause

An jene, die das Haus nicht nochmal verlassen: „Ist das bei euch eine Frage der mangelnden Mobilität, dann meldet euch! Oder seid ihr einfach lieber zuhause?“



sehr
 mittel
 garnicht

„Wie sehr ist Mobilität für euch ein Problem in eurer Freizeitgestaltung?“

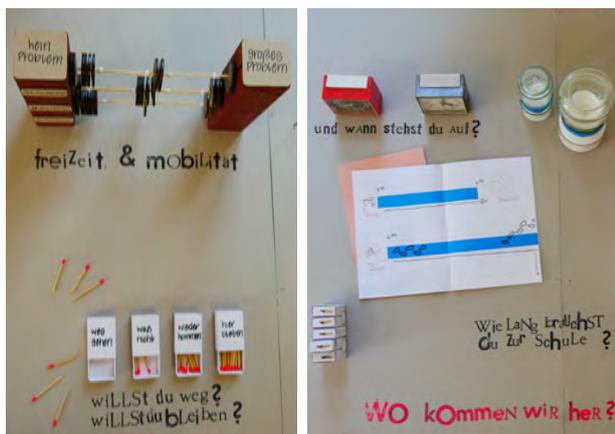


vielleicht wiederkommen
 definitiv weg
 hier bleiben
 wollte garnicht her/weiß noch nicht

Und in Zukunft?

AUSSTELLUNG & ERKENNTNISSE

Im zweiten Teil der statistischen Auswertung wird der Bogen von der objektiven zur subjektiven Bestandsaufnahme geschlagen. Die Freizeit nach der Schule wird laut Befragung überwiegend Zuhause und im direkten Umfeld verbracht. Nur etwa ein Drittel der Jugendlichen verlässt an mehr als drei Schultagen noch einmal das Haus. Doch das hat laut eigenen Angaben nur bei etwa einem Viertel der Befragten etwas mit mangelnden Mobilitätsangeboten zu tun. Der Großteil fühlt sich in den eigenen vier Wänden wohl. Nichtsdestotrotz ist nur rund ein Drittel mit der allgemeinen Lage der Mobilität zufrieden. Circa 50 Prozent könnten sich Verbesserungen vorstellen. Der Rest ist gänzlich unzufrieden. Bemerkenswert ist hier, dass bei der Frage nach der Zukunft im Oderbruch die Resonanz trotzdem weitgehend positiv ist. Beinahe zwei Drittel der Jugendlichen können sich vorstellen, im Oderbruch zu bleiben oder später zurückzukehren. In der Ausstellung wurden die Zahlen und Erkenntnisse spielerisch mittels Weckern, Statistik-Schiebern zum Ausziehen, mittels Streichholzschachteln und Ähnlichem anschaulich gemacht.

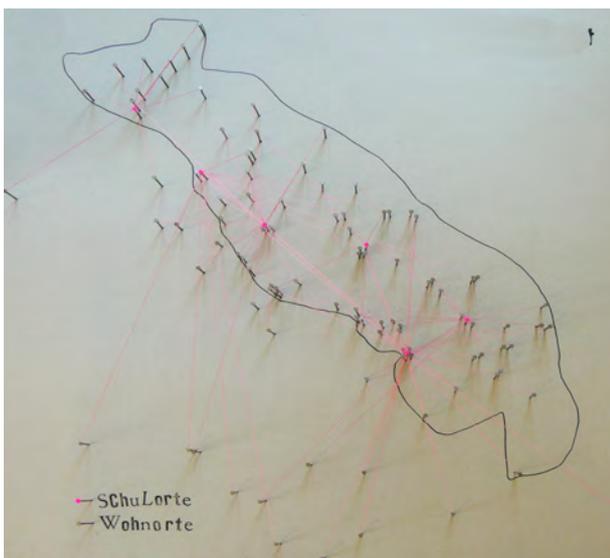


Statistik Teil 1, Fotos: Lars Fischer, 2023



Statistik Teil 2, Foto: Lars Fischer, 2023

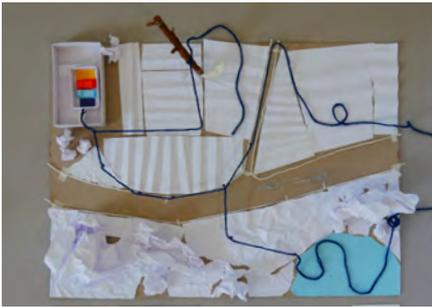
Modul 3: Wohnorte und Schulorte



Wohnorte - Schulorte, Foto: Lars Fischer, 2023

Die Karte des Oderbruchs zeigt die Schulstandorte (pink) in Verbindung mit den Wohnorten der Schülerinnen und Schüler. Das Netz zeigt grob auf wie die Bewegungsmuster im gesamten Oderbruch sind. Befragt wurden fast 500 Jugendliche an neun Schulen im Bruch: in Bad Freienwalde, in Wriezen, in Neutrebbin, Letschin, Seelow und Golzow. Im räumlich gesehen nächsten Schulort gibt es nicht immer die geeignete Schule. Es werden weite Wege in Kauf genommen. Der Zusammenhang von Wohnen, Schule und Landschaft ist oft nicht optimal. Die im Bus verbrachte Zeit verlängert sich, der unmittelbar bewohnte Raum wird zum Hindernis, ist für den Freizeitaufenthalt zum Teil unwirtschaftlich.

Modul 4: Zwei Dioramen – Jugendliche Mobilität in den Jahren 1920 und 2023



Diorama 1 - 1920
Foto: Lars Fischer, 2023



Diorama 2 - 2023
Foto: Lars Fischer, 2023

Zwei Dioramen vergleichen Mobilität, Wohnort und Landschaft von Jugendlichen im Jahr 1920 und 2023. Metaphorisch stehen sich die Begriffe „Stubenarrest“ und „WLAN-Verbot“ gegenüber. Ein Hineinversetzen in frühere Jahrzehnte soll durch die leicht überspitzte Darstellung angeregt werden. Sowohl 1920 als auch in z.B. DDR-Zeiten waren die Jugendlichen durch die Eingebundenheit in die wirtschaftliche Praxis, beim Heuwenden oder Futterstoppeln in der dörflichen Umgebung gefordert. Sie hatten Kenntnis von den landschaftlichen Nischen, den versteckten Winkeln, den Wiesen, Kuppen, Baumhainen. Das Herumtreiben in der Landschaft als Treffpunkt war wesentlich für die Pflege des Sozialgefüges. Stubenarrest als strafende Isolation war effektiv. Heute besitzt fast jeder junge Mensch ein eigenes Zimmer, einen Computer und soziale Netzwerke mit Bildern, Nachrichten, Spielen, Tutorials, Unterhaltungsangeboten aus aller Welt. Stubenarrest erscheint antiquiert – Computersperrzeiten und WLAN-Verbot hingegen schmerzhaft. Gleichzeitig haben sich 2023 die räumlichen Strukturen erheblich geändert, das Wohnumfeld wird eher zum Hindernis. Landschaften scheinen im Vergleich steriler zu werden. Dezierte Aufenthaltsorte für Jugendliche, wie Dorfdiskos, sind eher die Ausnahme.

Modul 5: Anekdoten aus Auto und Bus



Anekdoten aus Bus und Auto
Foto: Lars Fischer, 2023

Da die Angebote zur Freizeitgestaltung im nächsten Fußballclub oder der nächsten Tanzschule trotz mitunter räumlich ungünstiger Lage genutzt werden und die Eltern ihren Kindern die Teilhabe auch ermöglichen möchten, ist die im Auto oder auch Bus verbrachte Zeit lang. Zwei gebastelte und mit Schiebern versehene Verkehrsmittel geben einen Einblick in die vielgestaltigen und detailverliebt erzählten Geschichten, welche sich in den ausgedehnten Fahrtzeiten ereignen (siehe Textsammlung).

Modul 6: Schaubilder und Bewegungstypen



Sammlung von Schaubildern
Foto: Lars Fischer, 2023

Das Raster aus den selbstgezeichneten Schaubildern der Schülerinnen und Schüler, soll zeigen, dass jedes Mobilitätsprofil einzigartig ist und nur schwer zu kategorisieren. Die Unterschiede in der räumlichen Aneignung sind gravierend. Das Spektrum reicht von einfachen Wegen zu komplexen Bewegungsräumen. Eine Auflistung an Mobilitätstypen gibt nur eine Idee der Vielfalt. Einige Jugendliche sind bereits mit 15 Jahren völlig souverän und eignen sich einen großen Raum an, während andere nur die Schule und den Wohnort als Aufenthaltsräume in der Landschaft bezeichnen.

AUSSTELLUNG & ERKENNTNISSE



verschiedene Bewegungstypen
Foto: Lars Fischer, 2023

Kategorisieren lassen sich die Mobilitätsblätter nach der Methodik der Aufzeichnung – einige sind eher beschreibend, andere zeichnerisch verliebt. Die „Einzelgänger“ sind eher allein unterwegs, die „Herdentiere“ wiederum beschreiben viele Gruppenaktivitäten. Insgesamt unterscheidet sich auch das Spektrum des Detailgrades. Und zu guter Letzt die Raumsouveränität: einige Mobilitätsblätter spannen sich ganz linear zwischen Wohnort und Schulort auf. Die „Ausreißer“ oder „Herumtreiber“ kombinieren hingegen verschiedenste Verkehrsmittel mit elterlichen Fahrdiensten und nennen neben Wohnort und Schule noch Sportplätze, Turnhallen, Gerätehäuser der Feuerwehren, Karnevalclubs, Chill-Orte, Garagen und Wohnorte von Freunden.

Modul 7: Mobimopoly



Mobimopoly
Foto: Lars Fischer, 2023

Den spielerischen Abschluss der Ausstellung machte das Brettspiel „Mobimopoly“. In einer Mischung aus Monopoly und Mensch-Ärgere-Dich-Nicht konnte man sich mittels Würfeln und Ereignis-SMS durch bekannte Orte und Aktivitäten der Jugendlichen im Oderbruch bewegen. Wichtige Ankerpunkte im jugendlichen Leben und Anspielungen aus den Gesprächen sollten spielerisch wiederholt werden.

Modul 8: Sammelmappen



Schaubildersammlung, (Oder)Bruchstücke
und Schulberichte, Foto: Lars Fischer, 2023

Ergänzend zu den Ausstellungsobjekten lagen drei Sammelmappen aus. In einer Mappe konnte man selbstgeschriebene Gedichte zum Thema der Mobilität im Oderbruch lesen. Eine weitere Mappe sammelt alle Schemenzeichnungen der Jugendlichen und die dritte Mappe beinhaltet Texte, Anekdoten und Zitate, die wir von den Schülerinnen und Schülern sammelten. Ein Großteil des Materials ist thematisch sortiert auch im Teil „Textsammlung“ dieser Broschüre zu finden.

Lange Nacht im Museum

Empfang

Nun war es nach vielen intensiven Stunden, verteilt auf gerade einmal eine Hand voll Tagen, soweit. Im ersten Dämmerlicht vorbeiziehend an dem Schattenspiel der von unten beleuchteten, wegweisenden Bäume versammelten sich gegen 20Uhr die schaulustigen Gäste vor dem Oderbruchmuseum in Altranft. Ihnen gegenüber standen wir, leicht erhöht auf der Terrasse vor dem Eingang. Ein paar von uns noch weiter oben auf dem Balkon. Unter dem Vorhang der Nacht begann der Bericht über die Mobilität der Jugend in einer Art Sportreportage, die die Jugendlichen zwischen dem Klingeln des ersten Weckers bis hin zu dem der Schulglocke begleitete. Weite Wege, verpasste Busse, platte Fahrradreifen, aber auch Freunde, die Freiheit des Motorrads und die Bequemlichkeit im Auto der Eltern bis hin zu den zu spät kommenden Schlummertastenliebhabern, die doch so nah an der Schule wohnten. All sie sollten vom Balkon aus bedacht und von der Terrasse aus bejubelt werden. Die Zuschauer amüsierten sich am Schauspiel, auf dessen siegreich berichtetes Einkehren in die Schule auch die Türen zum Museum geöffnet wurden.



Erster Programmpunkt: „Sportschau“
Foto: Alex Schirmer, 2023

Gedichte und Gesangseinlagen im Museums-Foyer

Nur wenige Schritte weiter, in dem Raum, wo die hölzerne Treppe uns die Weiten des Museums offenbaren sollte, folgte ein Programm aus selbst geschriebenen Gedichten und Liedern, welche in einer Auswahl sowohl die schönen Seiten in der reichhaltigen Natur und den Freuden des Oderbruchs beleuchtete als auch die Schattenseiten, der wenigen Busse, mangelnden Fahrradwege und der durch die Entscheidung der Eltern eher unfreiwillig zugezogenen Kinder im Bruch. In den Texten wurden immer wieder Fragen aufgeworfen. Viele Schüler beschrieben ihren individuellen Mobilitätsweg so, dass er überall hätte sein können? Häuser und Bäume sollten diesen zieren, doch was ihn ganz besonders gestalte? Was mache der Weg zur Schule aus, der für manch einen nur eine Minute, für einen anderen knapp zwei Stunden betragen mag? Worauf achten wir in unserem Alltag? Wie viel nehmen wir als selbstverständlich an? Und was erleben die Jugendlichen des Oderbruches überhaupt Tag täglich?



Führung durch die Ausstellung
Foto: Alex Schirmer, 2023

Ausstellungseröffnung „Jugend im Oderbruch“

Um ein genaueres Bild von den Erkenntnissen der Woche zu erhalten, sollte nun die Eröffnung der von uns gestalteten Ausstellung erfolgen. Diese befand sich einen Raum weiter, durch die weiße Flügeltür hindurchtretend auf der linken Seite eines, mit hohen Decken und einem riesigen Netz über die Verbindung des Oderbruchs versehenen, Raumes. Gut sieben Meter lang waren die aneinander gereihten Werkbänke, welche in Teilen sogar mit Schiebefächern versehen waren. Hier wurden die Erkenntnisse der letzten Tage spannend vorgestellt, sodass sich im Laufe des Abends immer wieder Betrachtende fanden, die im regen Austausch auch gerne von ihren eigenen Erfahrungen berichten wollten. Die das Verschwinden der Feldwege, die Gefahren der ungesicherten Straßen miterlebten und die darüber staunen sollten, wohin das Oderbruch die Jugendlichen doch so manches Mal treiben mochte. Zudem fanden sich kleine Spiele auf der Ausstellung wieder, die auch zum Verweilen einluden.



Ausstellungseröffnung „Jugend im Oderbruch“
Foto: Alex Schirmer, 2023

Ausstellungseröffnung „Manhattan“

Die nächsten Programmpunkte sollten nun im oberen Bereich des Museums erfolgen. Der hölzernen Treppe nach oben folgend gelangten wir in einen Raum ihr gegenüberliegend in der ersten Etage. Es war ein kleiner Raum, der kaum die Menschen fassen konnte, die ihn betrachten wollten. Er war leer, fast so leer wie die Bilder der Armut an der Wand, Bilder die nicht das vertraute Oderbruch, sondern das Leben in den „Manhattan“ genannten Neubaublocks in Letschin zeigten und doch in ihrer Geschichte verbunden waren. Die Bilder der Fotografin Stephanie Steinkopf, sollten uns daran erinnern, wie es einst hier war, als die Jahre des Krieges das Gebiet überrollten – sollten zeigen wie wenig das Leben in weiten Teilen der Welt ausmacht und auch, welche Entwicklung auf der anderen Seite des Wohlstands zu finden ist. Dieser Raum schenkte uns Zeit – Zeit zum Einblick in fremde Leben, Zeit zum Nachdenken und Fühlen. Er war wie ein Bruch im Programm. Er war leer, nur die Menschen mitsamt den bildhaften Geschichten füllten ihn, wodurch er für sich stark hervortrat.



Ausstellungseröffnung „Manhattan“ von Stephanie Steinkopf
Foto: Alex Schirmer, 2023

Lesungen

Nachdem wir den ersten Teil der Museumsnacht in unterschiedlichsten Arten von unseren gewonnenen Eindrücken berichteten, war es nun an der Zeit auch die Jugendlichen selbst zu Wort kommen zu lassen. Denn neben vielen allgemeinen Fragen zur Dauer ihres Schulwegs und zu den Orten, aus denen die Heranwachsenden kamen, sollten die Jugendlichen uns auch berichten was es denn Schönes, Spannendes und Erzählenswertes auf ihren Wegen gab. So trug sich auf der anderen Seite des Flures zusammensitzend im Kreise des Lesezimmers eine Vielzahl an Geschichten zusammen. Gefährliche Überholmanöver, die teilweise nur noch das Ausweichen in den Straßengraben zuließen, doch auch die Blüten am Wegesrand, an denen der Freund samt Blumenstrauß steht, der gemeinsame Weg mit dem Bruder, das Abgeholt-werden durch die Oma, das Schlagersingen morgens im Schulbus, ausgebüchste Hühner, die friedvoll unter Nachbars Flieder pickten und auch immer wieder Vergleiche zu den Berichten vergangener Tage sollten in zwei über den Abend verteilten Lesungen genauere Einblicke in das Leben und die Mobilität der Jugendlichen bieten und uns an ihren Freuden und Sorgen teilhaben lassen.



Lesung im gelben Salon
Foto: Lars Fischer, 2023

Gesangseinlage im Mondschein

Nach der ersten Lesung, welche emotionale Höhenflüge mit sich brachte, begaben wir uns ein zweites Mal vor das Museum. Nun war es an uns die Plätze zu tauschen, sodass wir im Schleier des aufgegangenen Mondes im Halbkreis vor dem Museum stehend das Programm durch eine musikalische Untermalung fortsetzten. Wir besangen den Mond und die Schulkinder, die in seinem Scheine fern ab der Heimat bangen, da der letzte Bus längst fuhr. Wir besangen ihre Eltern, die aufbrachen, um ihre Kinder wieder in die Arme schließen zu können und all die Ängste, die die dunkle Nacht mit sich brachte. Die singende Säge und die seichten Klänge der Gitarre mochten dabei die Melodie von „Der Mond ist aufgegangen“ unter den still lauschenden Zuhörern in die Nacht tragen. Ihrer folgend kam es zur zweiten Lesung.



Gesangseinlage auf der Vortreppe
Foto: Alex Schirmer, 2023

Fazit zur Museumsnacht

So erbrachte uns eine Hand voll Tagen, welche in der Früh begann und in der Späte der Museumsnacht ihren Höhepunkt finden mochte, einen tiefgreifenden Einblick in das Leben der Jugendlichen, die das Oderbruch prägen und formen. Aus den Erkenntnissen folgten zahlreiche Gespräche, ältere Bewohner des Oderbruches, die sich selbst aber auch ihre Enkel in den Geschichten erkennen mochten, viele Erzählungen, die die eigene Jugend der Besucher prägten, Gespräche über die Infrastruktur, mangelnde Fahrradwege und den Verlust der Feldwege. Es kam zu regen Diskussionen und freudigem Lachen, zu Entdeckungen und Verwunderungen und es kam zu dem Einblick in ein Thema, welches als selbstverständlich angenommen wird, doch insgesamt viel mehr innehielt, als wir selbst an den ersten Tagen erahnen mochten. Es zeigte sich die Geschichte einer Jugend, aufgearbeitet in verschiedenen künstlerischen Formen – in Gedichten und Liedern, in Bildern und Bastelarbeiten, in Spielen und Lesungen und das alles resultierend aus Methoden der Landschaftskommunikation und zusammengetragen in einer Nacht, deren Entstehung uns in

MUSEUMSNACHT

ihrer ganz besonderen Arbeitsweise wachsen und lernen ließ. In einer Nacht, die für das Oderbruch selbst, in der nun ein Jahr währenden Ausstellung, vielleicht auch mehr erbringen mag als eine schöne Erinnerung und 7 Meter verzierter Werkbank in einem Raum hinter weißen Flügeltüren. Mochte die Woche doch viel mehr Fragen aufwerfen als sie beantworten konnte. Ist das in der Museumsnacht für uns endende Resultat doch erst der Beginn eines Weges, der weitreichender werden könnte als nur bis zu den Türen der Schule, die uns das Leben lehren soll.



Abschlussrunde durch den beleuchteten Schlosspark
Foto: Alex Schirmer, 2023

Zitate, Berichte, Gedichte und Liedtexte

Teil der Museumsnacht waren auch künstlerische Darstellungsformen. In Lesungen wurden Zitate der Jugendlichen vorgetragen. Von Studierenden geschriebene Berichte über einzelne Klassen waren ebenfalls Teil dieser Lesung und zeigten die individuelle Wahrnehmung der Jugendlichen und deren Beziehung zur Mobilität und dem Oderbruch. Des Weiteren gab es einen Performance-Teil, in dem Gedichte vorgetragen wurden, die von der Studentin Marie im Laufe der Woche verfasst wurden. Zudem gab es musikalische Beiträge mit von Instrumenten begleitetem Gesang. Dabei handelte es sich um bekannte Melodien, mit zum Oderbruch passenden neuen Texten.



Gesang-Performance, Museumsnacht
Foto: Alex Schirmer, 2023



Abendlied, Museumsnacht
Foto: Alex Schirmer, 2023



Lesung im gelben Salon, Museumsnacht
Foto: Alex Schirmer, 2023

Auf dem Schulweg

Zitate der Schülerinnen und Schüler

„Wir hören im Bus immer Schlager und singen laut mit.“

„Wir steigen bei Edeka aus, nicht an der Schule, damit wir noch eine Weile für uns sind.“

„Der Edeka macht jetzt erst um acht auf. Das ist schade, da können wir vor der Schule nichts mehr einkaufen.“

„Wenn ich den Bus verpasst habe, kann ich nicht mehr zur Schule, denn keiner kann mich fahren. Dann gehe ich wieder nach Hause.“

„Ich fahre nur zur Schule und wieder zurück. Sonst nirgendwohin.“

„Ich habe kein Fahrrad mehr. Nach Wriezen lauf ich, sonst komm ich nicht weg oder meine Eltern müssen mich fahren.“

„Ich bin noch nie zu spät gekommen. Ich fahr ja mit dem Bus.“

„Wenn Mutti keine Zeit hat, mich zu fahren, frag ich Papi, dann Oma oder sonst Freunde, die einen Führerschein haben.“

„Wenn es zu heiß ist, dann wird der Schulweg länger, wie ein Kaugummi, der sich zieht.“

„Meine Mappe ist einmal in der Bustür hängengeblieben.“

„Letztens bin ich eingeschlafen. Der Busfahrer hat mich dann an meiner Straße geweckt.“

„Ein Gülleauto blockierte mal den Bus, das stank und mein Bus hatte dadurch Verspätung.“

„Ich achte auf die schönen Bäume an meiner Haltestelle. Höre Lärm und es gibt stinkende Menschen im Bus.“

„Wir fahren immer zusammen mit dem Bus zu Schule, in dem Bus sitzt eigentlich auch unsere halbe Klasse. Nur meine eine Freundin darf noch nicht Bus fahren, weil ihre Eltern das nicht möchten. Sie fährt früh immer mit dem Taxi in die Schule.“

„Früh fahre ich im Sommer oft mit dem Fahrrad auf der Landstraße zur Schule. Einen Fahrradweg gibt es nicht. Ich komme vorbei an Feldern und passiere jedes Mal die Statue bei uns im Dorf. Wenn wir uns etwas für den Schulweg wünschen, dann sind es häufigere Busfahrten.“

„Ich treffe mich nur über Skype und Zoom mit meinen Freunden. Das haben wir auch schon vor Corona so gemacht, aber währenddessen war es natürlich besonders praktisch.“

„Nur ich fahre mit dem Moped zur Schule. Meine Freunde dürfen das nicht, weil die Straße zu unsicher ist.“

„Ich bin eigentlich zufrieden mit meinem Schulweg. Die Haltestelle ist quasi direkt vor meinem Haus und ich fahr auch nur so 10 Minuten. Also ziemlich entspannt.“

Berichte

11. Klasse

In der höheren Stufe haben wir die Fragen bezüglich der Eigenständigkeit und Flexibilität priorisiert. So haben wir vor allem über die Führerschein- und Autosituation gesprochen. Dabei ist die Nachfrage nach einem Führerschein bzw. einem Auto sehr hoch. In meiner Gesprächsrunde sind gerade mehrere dabei, einen Führerschein zu machen bzw. haben bereits einen. Sie sehnen sich tatsächlich danach, „endlich freier und mobiler“ zu sein. Einige bekommen zum Abschluss des Scheins ein Auto, und eine andere Schülerin hat bereits das Auto ihrer Oma bekommen. Auffällig in der Klasse war auch, dass mehrere bereits mit dem Moped unterwegs sind. Außerdem gibt es wohl in Wriezen eine kleine Gruppe, die sich des Öfteren trifft.

Zur Frage des Schulwegs und dessen Besonderheiten wurden Themen wie der Wunsch nach vermehrten Busabfahrtszeiten, vor allem am Nachmittag, geäußert. So ist es schon einmal vorgekommen, dass der Nachmittagsbus ausfiel und eine Schülerin etwa zwei Stunden nach Hause laufen musste. Da die Busleute eher von weiter außerhalb kommen, treffen sie ihre Freunde oft im Bus oder schon an den Haltestellen und beschreiten den Weg gemeinsam. Die Sinneswahrnehmungen während des Weges beschränken sich daher auf Felder, Dörfer und andere Schulbusse, die es zu sehen gibt, einen unangenehmen „Busgeruch“ und die Kombination aus lauten Kindern, Gesprächen und Musik auf den Ohren.

6. Klasse

In dieser 6. Klasse kommen fast alle Kinder aus dem Dorf Golzow oder dem näheren Umfeld. Die Fragen zum Schulweg wurden gerne beantwortet und man kam schnell zu lustigen Geschichten, bei denen sowohl positive als auch negative Erinnerungen hochkamen.

So fand ein Junge zum Beispiel eine Busfahrt lustig, in der er mit seinen Freunden und später noch weiteren Klassenkameraden Fußballgesänge angestimmt hat. Sogar so laut, dass der Busfahrer und die Lehrer einschreiten mussten. Ebenfalls lustig fand er es, dass jemand sein Tablet aus dem Busfenster geschmissen hat.

Ein Mädchen hingegen erwähnte, dass sie einmal mitten auf dem Schulweg eine Autopanne hatten und dann lange warten mussten. Ein anderer Junge erzählte von einer einzigen Verspätung aufgrund der Bummelerei seiner Mutter (lächelt verschmitzt). Während des Schulwegs reden oder hören die Meisten Musik oder ab und zu wird etwas TikTok geschaut. Im Winter gibt es wohl auch hin und wieder eine Schneeballschlacht. Bei der Art und Weise der Mobilität, auch in der Freizeit, gibt es verschiedene Aussagen. Die einen haben kein Problem, weil ihre Freunde im gleichen Dorf wohnen und sie sich nach der Schule bei jemandem zuhause oder im Park treffen, um Buden zu bauen oder am See angeln zu gehen. Bei anderen ist es etwas schwieriger, wobei sich dort die Eltern engagieren. Manchmal sind die Buszeiten aber auch doof. Wochentags gibt es manchmal unterschiedliche Mobilitätswege, so werden einige von Eltern gebracht und gefahren, wenn am Nachmittag noch Nachhilfe oder Handwerkskurse anstehen.

Gedicht von Marie Dankhoff

Zum Glück fahre ich Bus

Es ist einer von den Tagen
- Eltern fragen was wir haben,
unser Leben ist doch scheen
- Opa musst' zu Fuß noch geh'n,
Vater hatte es noch weit:
„Im Bus vergeht so schnell die Zeit.“

Ein totes Reh lag an der Haltestelle,
der Spiegel am Kabel, der Bus samt Delle,
mag die kleinen Kinder fahr'n,
Dank den die Gurke in mein' Haar'n,
Dank den der Weg ist immer laut,
doch wenn man so nach draußen schaut,
wo der Fahrer mag hinaus,
raucht, pinkelt, die Kipp' ist aus
- kommt wieder in den Bus hinein,
wo rauchend in dem muff'gen Schein
mancher Drogen nimmt zur Hand,
wie Opa übers Feld gerannt?
Wie Opa an der frischen Luft?
Rapsfelder - ihr herrlich Duft?
Nein – hier gab's nur ,ne Schlägerei,
manchmal fuhr die Polizei
hinter dem geliebten Wagen

- wie schön es ist den Bus zu haben.

Gedicht von Marie Dankhoff

Von kleinen Freuden

Wenn kleinste Taten treiben
ein Lächeln ins Gesicht,
sich Heiterkeiten zeigen
- von den' kaum einer spricht,
die Oma alle Tage
den Heimweg froh erfüllt
und der Schritte mit dem Bruder
die Zeit in Watte hüllt.

Wenn hübsche Mädchen schenken
dem Jungen einen Gruß
- muss immer an sie denken,
im Bus und auch zu Fuß.
Und jeden Tag am Wegesrand
die feinsten Blumen steh'n,
wo dein Freund samt Strauße stand,
der Vögel Grüße weh'n.

Wenn immerzu der Sonnenschein
dir die Alleen erstrahlt,
siehst Freunde – bist Willkomm' daheim.
Das Leben Geschichten malt.
Und wenn Hühner unter'm Flieger sind
- dir erquicken dein' Lebtag,
dann erfreut sich jedes Kind
von Altreez bis Gottesgabe!

Das Moped

Zitate der Schülerinnen und Schüler

„Meine Eltern sagen, ein Moped kaufen ist Quatsch, viel zu teuer, das eigene Auto kommt ja eh bald.“

„Ich habe das alte Moped von meinen Großeltern, jetzt brauch ich nur noch den Führerschein.“

„In der Freizeit fährt man Moped, einfach um zu fahren und nicht, um von A nach B zu kommen.“

„Ich liebe Moped fahren, aber ein paar Mal wäre ich fast gestorben, aber damit muss ich halt klarkommen. Autofahrer überholen wie Idioten, da hebe ich dann schon mal einen Finger.“

„Führerschein hab' ich schon. Moped auch. Zwei eigentlich. „

„Als ich meine Simson gekauft habe, war sie vielleicht 1.800 Euro wert. Hab viel reingesteckt!“

„Ich habe meine Simmi ganz allein aufgebaut. War im Familienbesitz. 4.500 Euro ist die jetzt bestimmt auch wert.“

„Wir treffen uns morgens in Wriezen an der Tanke, fahren dann nach Freienwalde an die Tanke, um nochmal Leute abzuholen, und dann zur Schule.“

„Ich will lieber gleich ein Auto. Wo soll ich denn auf dem Moped einen Bierkasten transportieren?“

Berichte

8. Klasse

Eine Schülerin erzählt von einer chaotischen Fahrradtour nach Zechin an einem heißen Sommertag. Einer fiel vom Rad, einer verlor die Kette – dennoch ist die kleine Gruppe mit ihren Fahrrädern irgendwann in Zechin angekommen, allerdings nach vielen Pausen. Eigentlich wollte man noch weiterkommen, aber dann war das Bad in Zechin doch ein adäquates Ziel. Eine andere Schülerin ist bis zum McDonald's in Frankfurt gekommen, ein Schüler ist eigentlich nie ohne Eltern oder überhaupt unterwegs. Vielleicht mal mit dem Fahrrad an der Oder. Ob sie sich ein Auto oder Moped wünschen - da leuchten die Augen eines Schülers auf bei der Vorstellung, überall hin zu können. Wichtig ist da vor allem, wie schnell und bequem das geht. Auf Nachfrage sind auch Fahrräder Fortbewegungsmittel, allerdings zu anstrengend und zu langsam, um wirklich mit motorisierten Alternativen mithalten zu können. Dann geht es um das Moped. Ja, Mopeds sind cool, alle wollen welche haben und ja, die Kinder, die hier mit dem Moped in die Schule kommen, tragen lässig ihre Helme zur Schau. Der Lehrer ergänzt, dass die Helme dann wie Trophäen hinten auf den Kleiderhaken aufgereiht werden.

Berichte

Die Jungs in der Gruppe bleiben zuhause und zocken. Ein Mädchen erzählt, dass es zum Shoppen schon Berlin mit der Mutter sein muss. Dann braucht man aber auch einen halben Tag, das geht nur am Wochenende oder in den Ferien. Hier im Oderbruch gibt es nichts, wo man shoppen könnte, nur Kik und Deichmann.

11. Klasse

Die Themen, die die Jugendlichen am meisten interessierten, waren unter anderem Treffpunkte mit Freunden und ob sie sich ein eigenes Auto wünschten. Bei einem Jungen waren die Treffpunkte vor allem die anderen Dörfer, wo er sich im Freien mit seinen Mopedfreunden trifft, Party macht, plaudert und Zeit verbringt. Trotz Moped sehnt er sich nach einem eigenen Auto und die anderen stimmen ihm in der Mehrheit zu. Moped und öffentliche Verkehrsmittel dauerhaft zu nutzen, sei unbequem, zeitaufwändig und unsicher. Jedoch kommen, anders als bei der 8. Klasse zuvor, erste Überlegungen zu Kosten und Versicherungen für das Auto hinzu. Das Mobilitätsverhalten hängt jedoch stark von den Jahreszeiten und der Tageszeit ab. Wenn es Richtung Abend geht, sind die Jugendlichen auf die Autos ihrer Eltern angewiesen. Busse fahren höchstens bis 22 Uhr und auch nicht regelmäßig. Im Sommer fahren sie vermehrt mit dem Fahrrad statt mit dem Bus, auch wenn der Zeitaufwand der gleiche ist, oder sie schwingen sich aufs Moped. Berlin kam im Vergleich zur 8. Klasse häufiger zur Sprache. So fährt ein Mädchen in regelmäßigen Abständen nach Berlin, um dort ihre freie Zeit und vor allem ihre Wochenenden zu verbringen.

Gedicht von Marie Dankhoff

Auf zwei Rädern fliegen lernen

Und dann: lange wart's erwartet,
wurde endlich der Motor gestartet.
Fliegt in die Nas' mir endlich Gottseidank
Öl – Geruch, Benzin vom Tank.
Höre ich drei Gänge schrei'n -
„Mama, ich komme spät heut' heim.“
Geht es nun für drei, vier Stunden
mit Freunden in gar heiter Runden
hinaus in das, was Freiheit heißt
- wie sich das Älterwerden preist.
- Mocht's auf Opas Sattel sein,
erhalten nach dem Führerschein,
wart es lange angespart
für zu Freunden gar die schnelle Fahrt,
denn wo man nun auch immer wohne,
garantiert du weißt es lohne
sich mein ersehntes Wohlgefährt,
welches der Abhängigkeit den Rücken kehrt.

Lieblingsorte

Zitate der Schülerinnen und Schüler

„Wir hatten einen guten Chillort in Wriezen. Aber dann kamen welche, die uns verprügeln wollten, da sind wir da wieder weg.“

„Das ist unsere Blechhütte. Sie steht an einem kleinen Wald. Die gehörte mal jemandem, aber jetzt ist sie verlassen. Da treffen wir uns immer.“

„Ich bin nach der Schule am liebsten in meinem Zimmer. Raus gehen möchte ich dann nicht nochmal. Mein Lieblingsort ist mein Bett.“

„Ich kann im Garten chillen und auch mal richtig laut sein, das stört hier keinen.“

„Mit meinen Freunden laufe ich dann einfach so in Wriezen rum, oder wir hängen auf irgendeiner Bank ab. Einen festen Ort haben wir nicht. Wir sind immer unterwegs.“

„Mein Lieblingsort ist nah am Wald, dort am Friedhof in Bad Freienwalde.“

„Da ist ein Wald, dort können wir hingehen. Die anderen gehen auch dort hin. Und dort ist der Rewe, da kaufen wir ein. (Perspektive aus dem Flüchtlingsheim)“

„Ich mag die Landschaft hier sehr.“

„Wir treffen uns am Moorbad auf dem Sportplatz. Da spielen wir Volleyball oder einer bringt manchmal eine Gitarre mit.“

„Wir treffen uns immer an der Bushalte in Altreez.“

„Wir hängen an den Russenkaserne ab. Oder an der Rampe in Freienwalde. Oder am verlassenen Bahnhof.“

„Mein Lieblingsort ist der Sportplatz. Nicht weil da Fußballspiele oder so stattfinden, dafür interessiere ich mich nicht, aber dort finden häufiger Dorffeste statt.“

„Manchmal gehen wir ins Offi. Die machen so Angebote.“

Berichte

6. Klasse

Die Gespräche waren ein wenig zurückhaltend und schüchtern. Zwei Mädchen haben immer wieder Geschichten erzählt. Eine meinte zum Beispiel, dass sie auf ihrem Schulweg beinahe täglich ein Auto sieht, welches auf dem linken hinteren Fenster eine große schwarze Spinne als Sticker aufgeklebt hat, und sie das Auto sehr gruselig findet. Ein anderes Mädchen erzählt, dass ihr Lieblingsort bei ihrer Oma in Mecklenburg-Vorpommern ist und sie dort ab und zu mit ihrer Familie mit dem Zug hinfährt. Ein anderes Mädchen erzählt von einem Blumenladen in einem anderen Dorf, wo sie sehr gerne ist, da es dort so gut duftet. Das Gefühl, dass die mangelhafte Anbindung mit den öffentlichen Verkehrsmitteln ein Problem darstellen könnte, hatte auch in dem Gruppengespräch niemand. Die Kinder sind in einem Alter, in dem man generell noch häufig von den Eltern zu Freizeiterminen gefahren wird.

9. Klasse, drei Mädchen, zwei Jungen

Die Lieblingsorte der Jungen und Mädchen unterscheiden sich stark: Die Jungen – beide in Trainingsjacken des Sportvereins Grün-Weiß-Letschin – treffen sich auf dem Fußballplatz, und die Mädchen im Fontanepark, gleich gegenüber der Schule. Sie kommen aus Letschin oder der näheren Umgebung und nehmen daher auch schon mal das Rad, den Bus oder kommen zu Fuß, um gemeinsam Zeit zu verbringen. Für die Fußballer spielen der Kleinbus und die Autos der Eltern eine große Rolle, denn zu ihren Spielen an den Wochenenden müssen sie teils weit gefahren werden, was meist die Eltern übernehmen. Es gibt Spiele nicht nur im Oderbruch, sondern auch in Guben und Woltersdorf.

Alle wohnen gern in Letschin oder in ihren Dörfern. „Letschin ist chillig“, sagt ein Junge, „und ich kann viel in der Natur unterwegs sein.“ „Ich kann im Garten chillen und auch mal richtig laut sein. Das stört hier keinen.“ Dass es auf dem Dorf im Allgemeinen nicht so laut und auch nicht so dreckig ist wie in der Stadt, sind andere Gründe, warum alle gern auf dem Land leben. Aber sie vermissen auch die Möglichkeiten der Stadt in puncto Shoppen und Freizeitgestaltung. „Eine Schwimmhalle wäre schon schön.“ Wenn es auf dem Land mehr Busverbindungen gäbe, wäre das nicht schlecht.

Gedicht von Marie Dankhoff

Weites Land

Doch manchmal kann's auch anders sein
- des Dorfs Idylle kehret ein,
zu Fuß gibt es viel zu erreichen
zwischen Feldern und den Deichen
fahren an Fachwerkhäuserwegen
an der Kopfsteinallee gelegen,
welche Eichen und Kastanien säumt
- den Weg uns in die Weite räumt
auf Fahrrädern wohl entlang
- ein munterer Entdeckungsdrang
führt an die Altfriedland-Seen,
an Ort' zum Zelt'- und Angeln geh'n,
die fern ab von dem Glockenläuten,
in Beschreibung kaum zu deuten
- schaffen heimlich einen Schatz,
die Hütt' im Wald – der liebste Platz,
die Straße, welche unbefahren,
auf der die Ruhe schon seit Jahren
der beste Teil der Heimat wird
- Ruhe, Freiheit, ungestört -
bis es geht auf's Fußballfeld,
zum Stall, wo man die Pferde hält
oder rüber zum Kanal,
wenn der Deich nicht deine liebste Wahl
- ist es manchmal auch ,ne weite Strecke,
so ist's doch mein Raum, den ich entdecke.
So ist es auch mein Ort zum Streben.

Das Oderbruch – hoch soll es leben.

Freizeit und Ausflüge

Zitate der Schülerinnen und Schüler

„Hier gibt es ja nichts, was man machen kann. Höchstens mal ins Schwimmbad, aber das ist auch langweilig, wenn man immer ins selbe fährt.“

„In Berlin steigste in die Bahn und fertig bist. Hier musste erstmal schauen, ob was fährt.“

„Ich würde nach der Schule gern nochmal los, was machen, aber das ist alles so weit weg, das lohnt sich dann nicht mehr.“

„Der Besuch zu meiner Freundin muss immer geplant werden.“

„Ich komme überall hin, wo ich will, meine Eltern fahren mich ja. Am Wochenende und in den Sommerferien fahren wir mit dem Fahrrad an den Baggersee in unserem Dorf zum Baden.“

„Ich sehe meine Freunde fast nie persönlich, weil sie zu weit weg wohnen.“

„Wenn ich einen Lieblingsort nennen müsste, dann wäre es wahrscheinlich der Schlosspark in meinem Dorf. Den kann ich gut zu Fuß erreichen. Er ist zwar nicht sonderlich gut gepflegt, aber ich glaube gerade das mag ich an dem Ort.“

„Wenn ich mich mit Freunden treffen möchte, muss ich meine Eltern fragen, ob sie mich fahren können. Oder mein Freund fragt seine Eltern. Es kommt auch vor, dass keiner von uns gefahren werden kann und wir uns dann halt nicht treffen.“

„Am Wochenende arbeite ich bei mir im Dorf.“

„Mein Hobby ist das Fahrradfahren. Einen richtigen Fahrradladen gibt es hier aber leider nicht, dafür müsste ich nach Berlin fahren, was ich auch nur selten mache.“

„Ungefähr einmal die Woche fährt mich meine Mama mit dem Auto zu meiner Freundin. Ganze 40 Minuten für eine Strecke nimmt sie in Kauf.“

„Nach dem Fußball fahren Papa und ich noch nach Polen tanken und zu McDonalds.“

„Nach der Schule treffe ich mich oft mit meinen Freunden aus dem Nachbardorf. Wir treffen uns mit dem Rad und fahren zum Mühlberg. Dort gibt es einen Steinhaufen, den wir immer zum Klettern nehmen – dort bin ich gerne.“

„Meine Freundin wohnt gegenüber, da laufe ich schnell rüber und wir treffen uns bei ihr zum Beispiel zum Dart spielen oder waren letztens beim Bäcker Kuchen essen.“

„Meine Freundin wohnt in Berlin. Wir sehen uns nur in den Ferien. In der Schulzeit schreiben wir über WhatsApp oder sprechen über Videoanrufe.“

„Meine Freundin wohnt weit weg. Da muss mich meine Mama lange hinfahren und deswegen sehe ich sie nur sehr selten.“

„In meiner Freizeit fahre ich oft mit meinem Opa Traktor. So kommen wir am Nachmittag auch gut von Dorf zu Dorf.“

Zitate der Schülerinnen und Schüler

„Um einzukaufen, müssen wir nach Frankfurt oder Berlin fahren oder eben online bestellen - das machen wir häufiger.“

„Manchmal fahre ich allein nach Berlin und gehe meistens in den Apple Store oder in den Asiamarkt, um mir Seegras zu kaufen. Das ist mega lecker und gibt es hier nicht. Später möchte ich mal in Ecuador leben.“

„Eigentlich kaufe ich nur online ein. Hier vor Ort fahren wir eher selten zum Einkaufen, außer wenn wir zufällig in Berlin sind. Ansonsten kaufen wir online ein.“

„Wriezen ist halt langweilig, da gibt es nichts zum Shoppen. Berlin ist einfach besser, das braucht man trotzdem noch, auch wenn Eberswalde besser angebunden wäre.“

„Fürs Kino oder zum Einkaufen muss man nach Eberswalde oder Buckow fahren.“

„Man muss darauf achten, wann man nach dem Shoppen aus Berlin zurückfährt, da abends kein Zug mehr fährt.“

Berichte

8. Klasse

Wollt ihr auf dem Land bleiben? - Diese Frage beantworten die Jugendlichen unterschiedlich. In der Großstadt ist mehr los, das lockt drei Jugendliche. Das Land sei ruhiger, hier ist auch die Familie, sagen drei weitere und ein Mädchen bemerkt, vielleicht geht man erstmal weg und kommt später wieder. Schwierigkeiten, bereitet einem Mädchen, dass die beste Freundin in Berlin wohnt. Dorthin muss sie sich immer fahren lassen. Auch andere beklagen, dass jede Fahrt mit den Eltern vorher besprochen werden muss. Die längste Fahrt führte mit der Klasse nach Boizenburg. Shoppen oder zum Kino in Eberswalde mit dem Zug, per Rad zum Picknick mit Freunden oder auch mit dem Fahrrad zur Oder. Ein Mädchen ist auch schon mal allein mit Skatern oder dem Longboard nach Altreez gefahren. Als Dorfkind dürfen die Jugendlichen bereits mit 14,5 Jahren den Führerschein fürs Moped machen und ab 15 Jahren fahren. So kommen doch einige aus den umliegenden Dörfern mit dem Moped zur Schule. Ein eigenes Auto gleich mit 18 Jahren ist für viele ein großes Ziel.

Ob sich etwas durch die Coronazeit geändert hat? – Sie treffen sich weniger und telefonieren mehr. Sich online zu treffen ist auch nicht so leicht, denn der Netzausbau sei immer noch schlecht. Zum Shoppen geht es eher selten. Mit den Eltern zum Kaufpark Eiche, dem A10-Center oder zum Alex, immer mit dem Auto mit den Eltern. Für einfachere Sachen reicht auch Bad Freienwalde oder Eberswalde. Ein Treffpunkt zum Chillen ist der Spielplatz am Markt.

8. Klasse, drei Mädchen und drei Jungen

Ich eröffne das Gespräch mit der Frage nach den Lieblingsorten, an denen sie sich allein oder auch mit Freunden aufhalten, wenn sie die Zeit dazu haben. Ein Junge antwortet „Fußballplatz“, ein Mädchen „See“ und ein weiteres Mädchen „in der Stadtmitte“, die in Koszyn auf der polnischen Seite der Oder wohnt. Zum Fußball geht es meist mit dem Rad, an den See oder in die Stadt zu Fuß. Meist sind es Freunde aus dem eigenen Wohnumfeld, aus dem Dorf oder der Stadt, mit denen sie sich treffen. Schulfreunde sind selten darunter; sie wohnen meist an anderen, weiter entfernten Orten. Weil kaum andere Busse als Schulbusse fahren, ist es schwierig, nach der Schule Freunde in anderen Orten zu treffen. Wer in einem Dorf wohnt, ist abends nur dort unterwegs und trifft sich auf dem Spielplatz. Wo sonst sollen sie hin? Einen eigenen Raum für Jugendliche gibt es nicht.

Auf die Frage, ob sie ohne Eltern mal Ausflüge machen würden, antwortete ein Mädchen, sie sei schon mal in Potsdam gewesen, ein Junge geht auch schon mal in die Dönerbude. Essen und Shoppen sind die Gründe, für die sich ein Ausflug lohnen scheint. Dafür geht es auch schon mal allein oder mit Freunden bis nach Berlin, Frankfurt (Oder) oder Gorzow.

Gedicht von Marie Dankhoff

In die Ferne

Hast zum ersten Mal im Leben
den Rucksack aufgeschnallt.
Willst zu Freunden dich begeben
- der Plan längst aufgemalt.
Habt lange schon besprochen,
von dem Tag sogar geträumt
- der Freiheit Duft gerochen,
das „Ja“ der Eltern eingeräumt.

Und so darf sie beginnen
- die Fahrt ins weite Land,
magst ewig dich entsinnen,
was am Wegesrand man fand.
Wirst ewig sehn die Freude
deiner Freunde im Gesicht.
Los, keine Zeit vergeude

- die Freiheit ist in Sicht!

Mein Leben nach der Schule

Zitate der Schülerinnen und Schüler

„Ich will nach der Schule erstmal ein Stück weiter wegziehen, um die Schönheit zu sehen, wenn ich wiederkomme.“

„Ich geh dahin, wo ich gut Geld verdienen kann. Ist mir egal, wo das ist.“

„Ich will auf keinen Fall in die Großstadt, ist viel zu laut und zu viel Dreck.“

„Ich will wieder nach Hamburg. Da hat meine Familie gewohnt. In Hamburg ist es cooler, weil der Hafen so schön ist.“

„Ich will auf jeden Fall auf dem Land bleiben, ob hier im Oderbruch oder anderswo, ist eigentlich egal.“

„Hohenwutzen ist ein bisschen klein, das mag ich nicht so, aber zu groß soll mein Wohnort auch nicht sein.“

„Auf dem Land ist es schon schön, aber hier gibt es halt nichts.“

„Stadt geht gar nicht, voll der Kulturschock, viel zu viele Menschen. Land ist Freiheit.“

„Egal ob Land oder Stadt. Es gibt überall schöne Ecken.“

„Ich will auch mal was Anderes sehen. Hier kennt halt jeder jeden und es gibt fast nur alte Leute. Ich würde gerne in Greifswald studieren. Oder in irgendeiner anderen Stadt im Norden. Rostock finde ich auch sehr schön. Nach dem Studium kann ich es mir vorstellen wieder aufs Land zu ziehen.“

Berichte

11. Klasse

Wo würdest du später gerne mal wohnen? Die Antwort kommt schnell: in der Stadt. In welcher Stadt ist erstmal nicht so wichtig, dann wird aber doch klar, dass Berlin eine gute Wahl ist. Da kann man viel machen und kommt überall hin. Die anderen sind sich da noch unsicher, wollen sich nicht festlegen. Eine Schülerin erzählt, dass sie eigentlich gern in Seelow bleiben würde, aber hier gibt es keine Uni, da geht das nicht. Abends geht hier nicht viel. Man kann sich schon bewegen, zu Fuß, mit dem Rad, rumfahren. Die Eltern springen ein. „Irgendwer fährt immer.“ Ein Vater ist in Rente und hat Zeit. Wenn man sich mit anderen trifft, ist es üblich, dass ein Elternteil alle Freunde einsammelt und als Fahrgemeinschaft zum Zuhause der Gastgeber bringt. Am Ende werden auch alle wieder abgeholt, völlig üblich. Übernachtet wird eigentlich schon lange nicht mehr, das war früher. Einige können sich vorstellen, auf dem Land zu leben. Erstmal weg, aber später wiederkommen, das wäre möglich. Man weiß natürlich nicht, wie man in 20 Jahren tickt. Aber so mit Familie, ja dann aufs Land. Gar nicht mal unbedingt ins Bruch zurück? Da sagen dann doch einige, Familie und Freunde sind hier, da will man schon wieder herkommen.

8. Klasse

Anders ist es in der 8. Klasse. Die Schülerin überlegt nicht lange: hier. Hier ist es gemütlich. Ein anderer Schüler meint „Los Angeles!“, gewesen ist er da noch nicht. Aber reich und berühmt werden geht dort. Sein Kumpel spricht von Kroatien. „Strände!“ Oder wenigstens Malle. Was im Oderbruch passieren müsste, dass er bleibt? Wüsste er nicht, was das Oderbruch da tun könnte. Eine Schülerin ist sich sicher, sie bleibt hier. Ihre Familie ist hier, das ist ihr wichtig.

Gedicht von Marie Dankhoff

Ich komme nicht von hier und will hier auch nicht bleiben.

Doch all die ländliche Idylle
war nie jedermannes Wille:
Manchmals da's die Eltern sagen,
hat man eine Last zu tragen,
hat man doch so viele Fragen
- will man es doch anders wagen,
Doch es kommt zu diesen Tagen,
wo Kinder keine Wahl mehr haben.

Nun geht's Kind an die frische Luft?
Einkaufen? 90 Minuten Frust?
Gerät nicht in der Städte Plagen
- ist im Zimmer am verzagen.

Nie - nein, nie wollt' ich hier her!
Vermis' die alten Freunde sehr.
Wart' in der Woch' auf's Wochenende,
Stunden später im Gelände,
Stunden später - altvertraut -
sich mir die große Stadt erbaut,
wo ich unter Leuten bin
- schnell komme ich auch wohin
- wo nicht ist der Lärm der Stille.
Will nach Berlin - dies ist mein Wille.
Wär' ich endlich alt genug,
dass keiner durch die Welt mich trug',
der mir sagt, was ich hier habe
- endloses Nichts im mächlich Trabe,
dann werde ich nach Hause flieh'n
und seh' endlich wieder mein Berlin.

Mobilität und Landschaft

Berichte

11. Klasse

Die Themen, die die Jugendlichen am meisten interessierten, waren unter anderem Treffpunkte mit Freunden und ob sie sich ein eigenes Auto wünschten. Bei einem Jungen waren die Treffpunkte vor allem die anderen Dörfer, wo er sich im Freien mit seinen Mopedfreunden trifft, Party macht, plaudert und Zeit verbringt. Trotz Moped sehnt er sich nach einem eigenen Auto und die anderen stimmen ihm in der Mehrheit zu. Moped und öffentliche Verkehrsmittel dauerhaft zu nutzen, sei unbequem, zeitaufwändig und unsicher. Jedoch kommen, anders als bei der 8. Klasse zuvor, erste Überlegungen zu Kosten und Versicherungen für das Auto hinzu. Das Mobilitätsverhalten hängt jedoch stark von den Jahreszeiten und der Tageszeit ab. Wenn es Richtung Abend geht, sind die Jugendlichen auf die Autos ihrer Eltern angewiesen. Busse fahren höchstens bis 22 Uhr und auch nicht regelmäßig. Im Sommer fahren sie vermehrt mit dem Fahrrad statt mit dem Bus, auch wenn der Zeitaufwand der gleiche ist, oder sie schwingen sich auf's Moped. Berlin kam im Vergleich zur 8. Klasse häufiger zur Sprache. So fährt ein Mädchen in regelmäßigen Abständen nach Berlin, um dort ihre freie Zeit und vor allem ihre Wochenenden zu verbringen.

Gedicht von Marie Dankhoff

Ein Stück Zeit

Raus aus Selbstverständlichkeiten
 - wie schafft man das zu diesen Zeiten?
 Wie lernt man seinen Weg zu geh'n?
 Ihn zum ersten Mal zu seh'n?
 Was meinst du liegt auf deinem Wege,
 den du gehst mehr flink als träge?
 Wie viel weißt du noch davon?
 - Sind wir doch heut' zusamm'gekomm'.
 - Kenn' ich doch deine Landschaft nicht.
 - Wie ist das Feld von dem man spricht?
 Das in Dörfern Häuser steh'n
 - ja, das mocht' ich schon'mal seh'n.
 Doch was macht ihn wirklich aus?
 Was nur bringst nur du heraus?
 Ist es doch dein ganz spezieller
 Mobilitätsweg - individueller.
 Ist er doch ein ganzes Stück,
 Zeit, die du nie bekommst zurück.
 - Kannst du mir nun nach Jahren sagen,
 dass du siehst an all den Tagen
 nur einen Wald am Wegesrand,
 nur Häuser, wo man fuhr entlang?
 Ist es doch ohne Detail
 - Ablenkung und Langeweil'.
 Ist da echt nach all der Zeit
 nicht mehr als Selbstverständlichkeit?

Lied von Marie Dankhoff

MfG (Mit freundlichen Grüßen) - Oderbruch Version

Nun, da sich der Vorhang der Nacht von der Bühne hebt, kann das
Spiel beginnen, das uns vom Drama einer Jugend berichtet.

MfG – Mit freundlichen Grüßen,
das Oderbruch zu Füßen, denn wir stehen drauf.
Wir gehen raus – für ein Leben fern der Stadt und Staus
- bevor wir fallen, fall'n wir lieber auf
MfG – Mit freundlichen Grüßen,
das Oderbruch zu Füßen, kommen nicht raus,
Der Bus aus – kommen kaum mit dem Fahrrad raus,
- bevor wir fallen, fall'n wir lieber auf.

Leuenberg, Altgietzen, Neutrebbin,
Friedersdorf, Groß Neuendorf, Neulewin,
auch Kienitz, Neubarrnen und Alttrebbin,
Altwiezen, Neuhardenberg – am Bus erschien.
Anschließend Falkenberg und Reitwein,
Zäckericker Loose und auch Möglin,
Vierlinden, Eichwerder dann nach Letschin,
Altbleyen, Neulangsow anstatt Berlin!
Gördsdorf, Thöringswerder, wohn in Gusow.
Quappendorf, Schulzendorf, Seelow,
Altfriedland, Müncheberg, dann nach Gabow,
Gottesgabe, in Kunersdorf – kein Zug, wieso?
Schulzendorf bishinzu Wilhelmsaue,
Wuschewier, Altranft zu Friedrichsaue,
Diedersdorf, Libbenichen, Bus zu Wollup,
Vertraue Verbindungen – ich nicht traue.

MfG – Mit freundlichen Grüßen,
das Oderbruch zu Füßen, denn wir stehen drauf.
Wir gehen raus – für ein Leben fern der Stadt und Staus
- bevor wir fallen, fall'n wir lieber auf
MfG – Mit freundlichen Grüßen,
das Oderbruch zu Füßen, kommen nicht raus,
Der Bus aus – kommen kaum mit dem Fahrrad raus,
- bevor wir fallen, fall'n wir lieber auf.

MfG – Mit freundlichen Grüßen,
das Oderbruch zu Füßen, kommen nicht raus,
Der Bus aus – kommen kaum mit dem Fahrrad raus,
- bevor wir fallen, fall'n wir lieber auf.

Hey Papa, fährst du mich? Jetzt schon wieder?
Ferien - hier kommt nichts, ist dir das klar?
Zu Freunden, bin doch jung – alle sind da!
Und Papa, fährst du mich? Hahahaha!
Die Straße gefährlich - ach, komm Papa!
Lässt mich nicht! Fährst mich nicht - das schon wieder!
Kann jetzt nicht! Hab zu tun - seht euch nochma.
Mach doch was - Feuerwehr - tatütata.
Ich will raus, die Weite eng - ewig Plagen.
Will was seh'n, Freunde gehn an den Tagen,
hol mein Rad, Helm okay - muss ihn tragen,
fahr hinaus, geb nicht auf - Kurven haben
keine Sicht, siehst mich nicht, wie oft lagen
im Graben unentdeckt? Schwer der Magen.
Mama echt, fahr mich hin. Arme Knaben.
Sollen raus – Eltern sagen. Was sie haben?!

MfG – Mit freundlichen Grüßen,
das Oderbruch zu Füßen, denn wir stehen drauf.
Wir gehen raus – für ein Leben fern der Stadt und Staus
- bevor wir fallen, fall'n wir lieber auf
MfG – Mit freundlichen Grüßen,
das Oderbruch zu Füßen, kommen nicht raus,
Der Bus aus – kommen kaum mit dem Fahrrad raus,
- bevor wir fallen, fall'n wir lieber auf.

MfG – Mit freundlichen Grüßen,
das Oderbruch zu Füßen, denn wir stehen drauf.
Wir gehen raus – für ein Leben fern der Stadt und Staus
- bevor wir fallen, fall'n wir lieber auf
MfG – Mit freundlichen Grüßen,
das Oderbruch zu Füßen, kommen nicht raus,
Der Bus aus – kommen kaum mit dem Fahrrad raus,

- bevor wir fallen, fall'n wir lieber auf!

Lied von Marie Dankhoff

Der Mond ist aufgegangen - Oderbruch Version

Der Mond ist aufgegangen,
die Buskinder sie bangen
die Nachbarstadt ganz nah.
Sie sind weit von Zuhause,
Alttreez und Friedrichssaue
Die Eltern habens ja geahnt.

Daheim ist es so stille
Und in der Dämmerung Hülle
Da fehlt das Kind so sehr
Ist nicht in seiner Kammer
Wo es des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen,
Und ist doch rund und schön.
Doch was soll es auch machen,
Die Tränen sich entfachen
Ihr liebes Kind sie gar nicht seh'n

Wir armen Elternschweine
Die Kinder sind alleine
Und wissen gar nicht viel
Wir spinnen Luftgespinste
Kennen der Grusel Künste
Und kommen weiter von dem Ziel.

Oh, laß uns Heil erschauen,
Wir viel sie sich nun trauen
Wir müssen hin ganz schnell
Sag hast du denn den Schlüssel?
Er war doch in der Schüssel
Müssen die Kinder holen heim

Nun soll wir uns nicht grämen
Den Bus könn sie nicht nehmen
Der Weg voller Gefahr
Sie sollen auch nicht laufen
Wie müsstens sie nur schnaufen
Und unser Himmel bewölkt war

So hol ich nun die Brüder,
Komm bald mit ihnen wieder
Kalt ist der Abendhauch.
Verschon' sie uns mit Strafen,
sie müsstens längst schon schlafen
Müssen doch früh zur Schule raus

Ein Gedicht zum Schluss von Marie Dankhoff

Begreiflich

Mag eine Hand voll Tagen tragen
Erkenntnis in die Welt?
Stellt sie uns nicht viel mehr Fragen
als dass man innehält?
Was mag man nur erreichen
in der Kürze dieser Zeit?
Meinst du sie stellt Weichen
- fern der Selbstverständlichkeit?
Meinst du die paar Tage,
die uns gegeben war'n,
kommen in Gespräches Runden,
sodass andere erfahr'n,
sodass was wir hier sagen
auch mehr als Erkenntnis ist?
Vielleicht eine Hand voll Tagen
das schafft, was die Jugend misst.



Gruppenfoto der Teilnehmenden der Sommerschule vor der Eröffnung der Museumsnacht
Foto: Alex Schirmer, 2023

Vielen Dank für diese vielseitige und lehrreiche Woche mit wunderbaren Menschen! Für eine Woche voll guter Stimmung, spannenden Diskussionen und unvergesslichen Erlebnissen.

Teilnehmer:innen

Alina Grabley
Amrei Stenz
Annemarie Henßler
Cornelia Brückner
Emilia Wolfram
Eva Berger
Florian Philipps
Lara Madeleine Bürger
Lena Hutter
Lumi Quandt
Magdalena Sdorra
Marie Dankhoff
Mona Schäfer
Tamara Jakoby

**Oderbruch Museum Altranft
Programmbüro**

Schneiderstraße 18
16259 Bad Freienwalde

033 44 - 155 39 01
info@oderbruchmuseum.de

Druck
Regenbogendruckerei Altranft

1. Auflage
November 2023

Erarbeitet von Studierenden der TU Dresden
in Zusammenarbeit mit Studierenden der Hoch-
schule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde



**Hochschule
für nachhaltige Entwicklung
Eberswalde**

**oderbruch
museum**